



Jugendfreunde treffen sich wieder: Klaus Stegmann (rechts) hat den schauspielerischen Werdegang von Rosel Zech verfolgt und dokumentiert.

FOTO: RAJKUMAR MUKHERJEE

Künstler unter sich

Theater-, Film- und Fernsehstar Rosel Zech zu Besuch bei Brackweder Maler

VON RAJKUMAR MUKHERJEE

■ Brackwede. Rosel Zech spielte in „Derrick“, „Die Bertinis“ oder „Aimée und Jaguar“ mit. Zurzeit sieht man sie als Oberin Elisabeth Reuter in der beliebten ARD-Serie „Um Himmels Willen“. 1976 erhielt sie die Auszeichnung Schauspielerin des Jahres für ihre darstellerische Leistung als Titelfigur in Ibsens „Hedda Gabler“. Nun besuchte sie den Künstler Klaus Stegmann, mit dem sie in ihrer Jugend die Schulbank an der Mittelschule in Hoya bei Bremen drückte. Für ein Wiedersehen nach vielen Jahren, reiste sie ganz privat mit ihrer Mutter Helga nach Brackwede, sprach über Kunst, Schauspielerei und darüber, wo man den besten Erdbeerkuchen bekommt.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen sitzt die Schauspielerin im Wohnzimmer der Gastgeber, betrachtet die Bilder an der Wand. Sie stammen vom Hausherrn, der seit 25 Jahren als Expressionist bekannt ist, und seine

Kunst in bisher 150 Ausstellungen zeigte. In dem hell gestalteten Zimmer zeugen balinesische Statuen, Vasen und Krüge von der Reiselust der Stegmanns.

„Diese Bilder gefallen mir sehr gut“, sagt Rosel Zech leise zu sich selbst, nippt an einer Tasse Kaffee. „Das Blau und die Orange-Töne erinnern mich an die Provence“, fügt sie hinzu, wendet den Blick dabei nicht von den Bildern ab. Mutter Helga Zech hat gegenüber Platz genommen, erzählt unterdessen, wie ihre Tochter schon als Schülerin die Liebe zum Theater entdeckte. „Als Theater-Schminke benutzte Rosel einfach weiße Nivea-Creme“, erzählt sie, deutet auf ihr Gesicht und löst damit Heiterkeit aus.

Als 16-Jährige zog Rosel Zech auf eigene Faust nach Berlin, sprach am Max-Reinhardt-Seminar vor. Engagements am Hamburger Schauspielhaus, der Freien Volksbühne Berlin und am Bayerischen Staatsschauspiel folgten. Unvergessen sei für sie die Zusammenarbeit mit Regieikonen wie Rainer Werner Fassbinder. „Er beobachtete uns ganz

genau, kannte unsere Fähigkeiten“, erzählt die Schauspielerin und lächelt. Dass es für den Fassbinder-Film „Die Sehnsucht der Veronika Voss“ mit ihr in der Titelrolle 1982 den goldenen Bären in Berlin gab, sie später beispielsweise den Bayerischen Filmpreis erhielt, verrät die bescheiden auftretende Schauspielerin indes nicht.

Drehbuch-Lernen bedeutet pauken, pauken, pauken

„Ist das Auswendig-Lernen eigentlich schwer“, fragt Stegmanns Tochter Katrin, während sie selbstgemachten Kuchen reicht. „Drehbuch-Lernen bedeutet pauken, pauken, pauken. Das muss am ersten Drehtag im Kopf sein“, sagt Rosel Zech, nimmt sich ein Stück Erdbeer-Kuchen. „Wichtig ist die Konzentration. Bei Komödien müssen Pointen sitzen“, führt sie weiter aus. Die interessiert lauschenden Gastgeber erfahren, dass das Zusammenspiel der Darsteller mit Rhythmus zu tun habe. „Das ist wie Mathematik“, berichtet Ro-

sel Zech. „Wenn das klappt, macht es so viel Spaß!“

Klaus Stegmann holt eine prall gefüllte Mappe hervor, deutet auf den Inhalt. „Das gibt es ja gar nicht“, ruft Rosel Zech und nimmt einen Bildband der Hamlet-Inszenierung von Peter Zadek in Bochum in die Hand. In den großformatigen Schwarz-Weiß-Aufnahmen von 1977 sind Szenen während der Proben und Aufführungen dokumentiert. Die Schauspielerin blättert langsam, schaut sich gedankenversunken die Portrait-Aufnahmen an. Bei einem ganzseitigen Foto von ihr als Ophelias Vater Polonius macht sie halt, hält das Buch in die Runde. „Den Zadek haben immer schon Männer und alte Menschen fasziniert“, berichtet sie über die ungewöhnliche Rollenbesetzung.

Dann findet sie Gelegenheit, den Erdbeer-Kuchen zu probieren. „Mensch, schmeckt der toll!“ entfährt es der Mimin. Mit Marzipan sei das Backwerk gefüllt, verrät Sigrid Stegmann. Rosel Zech kommt zu dem Schluss: „Das Rezept muss ich haben!“